

welche am 11. Mai auf den Kaiser abgegeben wurden, trafen glücklicherweise weder ihn noch die Großherzogin von Baden, die neben ihrem Vater im Wagen saß. Zahlreich dagegen waren die Wunden, welche der Kaiser während einer Fahrt Unter den Linden am 2. Juni erhielt. Entrüstung über solche Verbrechen durchzitterte das ganze deutsche Volk, das mit inniger Teilnahme die langsam fortschreitende Genesung des Kaisers begleitete. 1878 Nach seiner Wiederherstellung und Rückkehr nach Berlin (5. Dezember) schrieb der Kaiser in der Neujahrnacht folgende Worte nieder:

„Es gehet ein Jahr zu Ende, welches für mich verhängnisvoll sein sollte! Ereignisse von erschütternder Art trafen mich am 11. Mai und am 2. Juni. Die körperlichen Leiden traten zurück gegen den Schmerz, daß preussische Landesfinder eine Tat vollbrachten, die am Schluß meiner Lebenstage doppelt schwer zu überwinden war und mein Herz und Gemüt für den Rest meiner Tage finster erscheinen lassen! Doch muß ich mich ergeben in den Willen Gottes, der dies alles zuließ, aber zugleich seine Gnade und Barmherzigkeit walten ließ, da er mir nicht nur das Leben erhielt, sondern mich in einer Weise gesunden ließ, die mich zu meinen Berufsgeschäften wieder fähig machte. So preise ich Gott für seine Führung, in der ich zugleich eine Mahnung erkenne, mich zu prüfen, ehe ich vor dem Richterstuhl des Allmächtigen erscheinen soll. Daher erblicke ich in den so sichtbar gewordenen Ereignissen eine gnadenvolle Führung Gottes, die zum Guten führen soll, wie alles, was von ihm in Leid und Freude uns trifft.“

Das noch im September erlassene „Sozialistengesetz“ verhängte über Berlin den kleinen Belagerungszustand und suchte dadurch die Wiederholung ähnlicher Verbrechen zu verhindern. Kaiser Wilhelm aber erließ „zur Heilung der sozialen 1881 Schäden“ am 17. November 1881 eine Kaiserliche Botschaft, durch welche er eine gesetzliche Regelung und Besserung der Arbeiterverhältnisse vom Reichstag forderte. Darin jagt er: „Wir halten es für unsere kaiserliche Pflicht, dem Reichstage diese Aufgabe von neuem ans Herz zu legen, und wir würden mit um so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott Unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es Uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines innern Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. . . . Daß der Staat sich in noch höherem Maße als bisher seiner hilfsbedürftigen Mitglieder annehme, ist nicht bloß eine Pflicht der Humanität und